



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Wenig, Steffen – Smidt, Wolbert

In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann.

der Reihe / of the series

Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 3,1

DOI: <https://doi.org/10.34780/ep4c-c3e4>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Thomas Zitelmann

„Das Telegramm ist angekommen“.

Friedrich Rosen, Enno Littmann und die politische Einbettung der Aksum-Expedition

WELTPOLITIK UND WISSENSCHAFT

Die Vorgeschichte der durch Enno Littmann geleiteten Aksum-Expedition ist eng mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Äthiopischen Reich im Jahre 1905 verbunden. Im Dezember 1904 reiste unter der Leitung des Gesandten und Orientalisten Dr. Friedrich Rosen (1856–1935) eine kaiserliche Delegation nach Äthiopien, um diplomatische Beziehungen aufzunehmen und ein Freundschafts- und Handelsabkommen abzuschließen. Neben der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Kaiserreichen bestand die einzige unmittelbare Folge der Rosen-Expedition in der Gewährung von Grabungsrechten in Aksum durch Kaiser Menelik II. (1889–1913) an den deutschen Kaiser Wilhelm II. Bereits zeitgenössische Beobachter meinten, nicht zu Unrecht, dass die archäologischen Grabungen nicht nur ein Ergebnis, sondern das einzige fassbare Ergebnis der Rosen-Expedition war:

„Der Haupterfolg der Expedition von Rosen war ein rein idealer, dem hoffentlich nun auch noch der praktische Teil folgen wird. Der ideale aber bestand in der wissenschaftlichen Expedition nach Axum“ (Neue Preussische Zeitung, 12. Juli 1907).

Das zeitgenössische Verhältnis von Politik, Wirtschaft und Archäologie, das sich im Rahmen der „Weltpolitik“ des Deutschen Reiches vor allem in der „friedlichen“ Durchdringung des Osmanischen Reiches manifestierte, wirft Fragen nach der Übertragbarkeit „kultur-imperialistischer“ Strategien der Jahre 1900–1905 (Marchand 1996: 199ff.) auf das deutsche Engagement in Äthiopien auf. Ebenso wirft es Fragen nach dem Verhältnis zwischen zeitgenös-

sischer Äthiopienforschung und anwendungsorientierter Orientalistik auf. Wie politisch eingebettet war Littmanns Aksum-Forschung?

DIE POLITISCHE EINBETTUNG DER AKSUM-FORSCHUNG

Innerhalb der deutschen Orientalistik war die Philologie seit 1899 durch die Archäologie ergänzt (Marchand 2001: 16). Archäologie war Teil der kulturellen Seite des deutschen Imperialismus. Ausgrabungen durch Max von Oppenheim und Robert Koldewey in Babylon und Assur begleiteten die deutsche Interessenpolitik gegenüber dem Osmanischen Reich (Teichmann / Völker 2001). Der Forschung in Mesopotamien folgte die zentralasiatische Turfan-Expedition (1902–1914). Auch Littmanns Aksum-Forschung (1905–1906) steht in dieser Linie. Stärker als bei den anderen Forschungen spielten hier jedoch auch lokale politische Interessen eine Rolle. Äthiopier hatten Interessen und „agency“ im Prozess der Ausgrabungen.

Anders als Italien, Frankreich und Großbritannien hatte das Deutsche Reich im ausgehenden 19. Jahrhundert am Horn von Afrika auf politische Einflussnahme verzichtet. Eine erste offizielle Delegation nach Abessinien in den Jahren 1880–81, unter dem Afrikaforscher Gerhard Rohlfs, hatte keine nachhaltige Folgen (Rohlfs 1883). Es gab zu Beginn des 20. Jahrhunderts deutsche Abenteurer und Glücksritter in Äthiopien, die private Außenpolitik betrieben und sich als Lobbyisten eines stärkeren deutschen Engagements im Reiche Kaiser Meneliks II. betätigten. Arnold Holtz katalysierte diese Bemühungen, die in der Rosen-Delegation gipfel-

ten. Holtz sollte Friedrich Rosen noch bis in die Nazi-Zeit mit tiefem Hass und anti-semitischer Polemik verfolgen, weil er sich durch den Diplomaten um die Früchte der eigenen Bemühungen betrogen fühlte.

Man muss diese informelle Seite der Vorgeschichte der Aksum-Expedition im Auge behalten, um den Kontext der Entwicklungen zu verstehen. Privater und öffentlicher Lobbyismus, Opportunitätsjäger, deutsche und äthiopische imperiale Interessen und schließlich distanzierte Wissenschaft bewegten sich in einem verknüpften „transnationalen“ Gefüge. Historiker und Kulturwissenschaftler haben die transnationale Seite des deutschen Kaiserreiches gerade erst entdeckt (Conrad / Osterhammel 2004; Honold / Scherpe 2004). Das Verhältnis zu Äthiopien stellt eine Variante transnationaler Prozesse dar.

Friedrich Rosen war für eine kurze Zeit Scharnierstelle von paradoxen Verknüpfungen. Er war eine Art von Membrane, die Dinge verband und gleichzeitig trennte. Als wissenschaftliche Leistung steht Littmanns Aksum-Expedition auch deswegen so singularär dar, weil die andere Seite des Scharniers ausgeblendet werden konnte, ohne die wissenschaftliche Seite zu berühren. Die Welt der Glücksritter und Opportunitätsjäger, aber auch der direkten kaiserlichen Macht in Addis Ababa, berührte Littmann nie. Dreißig Jahre nach Littmann musste der britische Sozialanthropologe Evans-Pritchard eine Forschung in West-Äthiopien abbrechen, weil er sich weigerte, der kaiserlichen Regierung durch eine Reise nach Addis Ababa Referenz zu erweisen (Zitelmann 1999: 210). An Littmann trug niemand die Zumutung einer Karawanenreise nach Addis Ababa heran. Die Welt der politischen Konkurrenz der Mächte (Italien, Großbritannien, Frankreich), mit denen das Deutsche Reich in der Region konkurrierte, fand in Littmanns handschriftlichem Tagebuch der Aksum-Expedition Eingang, wurde aber im veröffentlichten Tagebuch weitgehend entschärft (Littmann 1913). Hier folgte das veröffentlichte Tagebuch der vorsichtigen Politik, für die Friedrich Rosen stand. Die Welt der äthiopischen „agency“, in Gestalt des Gouverneurs von Aksum, *dejjazmatch* Gabra Selasse (1872–1930), erhielt über Littmann eine große Aufwertung (Haberland 1986: 26–27).

Littmanns Aksum-Forschung wurde aus gutem Grund als „idealer Haupterfolg“ der Rosen-Expedition gesehen, und das mit bleibender Wirkung. Distanziert von den kleinen und großen Akteuren imperialistischer Politik leuch-

tete hier das Ideal wissenschaftlicher Objektivität und Distanz besonders stark. Seine Kooperation mit *dejjazmatch* Gabra Selasse enthält ein Moment nicht-kolonialer Selbstverständlichkeit, das im zeitlichen Kontext nicht selbstverständlich war. Dennoch war natürlich auch Littmann in die Prozesse von Versuch und Irrtum eingebunden, die die Orientalistik in der Hochzeit des Imperialismus kennzeichnete.

FRIEDRICH ROSEN UND ENNO LITTMANN

Friedrich Rosen war ein Vertreter deutscher imperialer Ausdehnung im Orient, aber er war vorsichtig. Die pan-islamische „jihadistische“ Politik, über die das Deutsche Reich während des 1. Weltkrieges Verbündete gewinnen wollte, verabscheute er. Hier sah er „Karl May als den Vater unserer Orientpolitik“ wirken (Rosen 1959: 53). Rosen und Littmann, die sich Anfang 1900 in Jerusalem zum erstenmal getroffen hatten, als Rosen dort Konsul war, teilten Interessen, orientalistisch in Bezug auf Volkskultur und volkstümliche Literatur, politisch in Bezug auf eher vorsichtige Strategien.

Bereits Friedrich Rosens Vater, Georg Rosen, war preußischer Konsul in Jerusalem. Friedrich Rosen stand für die angewandte Seite der deutschen Orientalistik. Er sprach fließend Arabisch, Türkisch, Persisch und Urdu. Als Orientalist legte er eine Übersetzung der „Rubayat“ Omar Khayyams vor. Im Jahre 1887 wurde er Dozent für Urdu (Hindustani) am Berliner Seminar für Orientalische Sprachen. Im Jahre 1890 trat er dem konsularischen Dienst des Deutschen Reiches bei, und wurde Konsul in Jerusalem. 1901 wurde er in den politischen Dienst des Auswärtigen Amtes übernommen. In dieser Kapazität war er eine zentrale Figur der damaligen deutschen Orientpolitik. Im Jahre 1904 leitete er die deutsche Delegation nach Addis Ababa. Sein Bruder, der Biologe Felix Rosen, verfasste einen Reisebericht (Rosen 1907). Von 1906 bis 1910 war Friedrich Rosen deutscher Gesandter in Tanger. Es folgten Einsätze in Bukarest (1910–12), Lissabon (1912–16) und Den Haag (1916–1920). Im Jahre 1921 war er für kurze Zeit deutscher Außenminister. Von 1921 bis 1934 war er Vorsitzender der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Friedrich Rosen verstarb 1935 in Peking¹.

¹ Zur Biographie Friedrich Rosens vgl. Littmann 1955 und Müller-Werth 1969.

In seiner Kurzbiographie Friedrich Rosens erinnert sich Littmann an ein Treffen mit ihm, in dem seine Leitung der Aksum-Expedition vorbereitet wurde:

„Im Sommer 1905 traf ich mit Rosen in Norderney zusammen, um mich mit ihm über meine Reise nach Abessinien, die ich im Auftrag der Universität Princeton unternehmen wollte, näher zu beraten. Die Vorbereitungen der deutschen Expedition waren damals noch streng geheim. Die außerordentlich feine, vorsichtige und diplomatische Weise, in der Rosen mich in seine Pläne einweihte, um eine Kollision zwischen der amerikanischen und der deutschen Expedition zu vermeiden und mir die spätere Übernahme der Führung des deutschen Unternehmens zu erleichtern, ist mir unvergesslich“ (Littmann 1955: 77–78).

Was brachte die beiden Männer ausgerechnet in der Sommerfrische auf der Nordseeinsel Norderney zusammen? Rosen war mit seiner Frau Gast im Feriendomizil des Reichskanzlers v. Bülow. Der Urlaub stand für Rosen im Banne der marokkanischen „Tanger-Krise“, die durch einen Besuch und eine Rede Wilhelms II. provoziert worden war. Rosens Abreise als neuer deutscher Gesandter in Tanger, stand unmittelbar bevor. Äthiopien war für Rosen nur noch ein Randthema. Die zügige Planung der Aksum-Grabung lag ihm allerdings sehr am Herzen.

Die Tanger-Krise hatte Friedrich Rosen bereits bei der Rückreise aus Addis Ababa, in Aksum, eingeholt, nachdem die Reisegesellschaft wochenlang von Nachrichten abgeschlossen war:

„Am 1. Mai erreichte mich erst in der alten abessinischen Hauptstadt Aksum ein Kurier des Gouverneurs der italienischen Kolonie Eritrea, der mir nun mit einem Male Briefe, Telegramme und Zeitungen zugleich in großer Fülle brachte. Die Taschen des Kuriers wurden auf dem Sockel des großen Obeliskens ausgeschüttet und hastig durchgesehen. Der Kaiser war in Tanger gelandet und hatte dort Erklärungen über die Selbständigkeit des scherifischen Reiches abgegeben. Dort hatte er auch gerade vor einem Monat meine Ernennung zum Gesandten in Tanger vollzogen“ (Rosen 1931: 125).

Marokko und Äthiopien stellten vergleichbare Situationen dar. Beide Länder waren formal unabhängig, aber in Einflusszonen imperialer Mächte aufgeteilt. Rosens Ziel in Äthiopien war es, einen deutschen Zugang in Äthiopien zu erlangen, ohne es zu Konflikten mit Großbritannien, Frankreich und Italien kommen zu lassen. Die Kaiserrede in Tanger zur Souveränität Marokkos stellte alles in Frage, was Rosen in

Äthiopien erreicht und vermeiden zu haben glaubte. Er hatte dort ausdrücklich auf Nicht-Konfrontation gesetzt (Rosen 1931: 126f.). Im Falle des Handels war eine enge Zusammenarbeit mit Großbritannien vorgesehen (ebd.). Jetzt wurde Rosen in Aksum durch eine von ihm nicht befürwortete Konfrontationspolitik erreicht und in Pflicht gestellt. Paradoxiere waren es gerade die Abmachungen über Ausgrabungen in Aksum, die einen spezifisch deutschen Zugang zu Äthiopien beinhalteten, der nicht mit anderen Mächten abgesprochen war.

Als sich Littmann und Rosen in Jerusalem trafen, stand Littmann am Anfang einer transnationalen wissenschaftlichen Karriere. Statt sich auf das überschaubare Leben eines Gymnasialprofessors in der deutschen Provinz einzulassen, hatte sich Littmann einer Syrien-Expedition von drei jungen Wissenschaftlern der Princeton University angeschlossen. Er diente als Dolmetscher und Spezialist für orientalische Inschriften. Aus der Teilnahme an der Expedition entwickelte sich eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Littmann in Princeton. Aus dem Familienvermögen des Geometers R. Garrett, wurden für Princeton orientalische Manuskripte angekauft, die Littmann katalogisierte und verwaltete.² In dieser Eigenschaft holte ihn bereits die Tagespolitik gegenüber Äthiopien ein. Für die erste amerikanische Delegation an den Hof Meneliks, im Jahre 1903, sollte Littmann einen Vertragsentwurf übersetzen³. Littmann überzeugte Garrett, eine Reise nach Äthiopien und Eritrea zu finanzieren, um Untersuchungen in Aksum durchzuführen und die Tigre-Sprache zu untersuchen. Diese Reise, die in die Wissenschaftsgeschichte als „Princeton Expedition nach Abessinien“ einging, war der deutschen Aksum-Expedition unmittelbar vorgelagert. Aus zwei Briefen Littmanns an seinen Lehrer Eduard Meyer lässt sich schließen, dass ursprünglich Littmann Rosen treffen wollte, um mit diesem über die Princeton-Expedition zu sprechen⁴.

² Vgl. hierzu die von H. Biesterfeldt (1986) herausgegebenen autobiographischen Fragmente Littmanns, die die Zeit vor der Abessinien-Expedition betreffen.

³ Francis B. Loomis, Dept. of State to Littmann, 17. 6. 1903 (Littmann-Nachlass 245/ 45; Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin).

⁴ Der erste Brief, in dem Littmann die Absicht eines Treffens mit Rosen unter Bezug auf die „abessinische Expedition“ (Princeton) erwähnt, stammt vom 27. Februar 1905 und wurde in Damaskus verfasst. Der zweite Brief wurde nach dem Treffen mit Rosen auf Norderney verfasst (19. Juli 1905, Oldenburg). Littmann kündigt nun geheimnisvoll an: „Wenn in Abessinien alles glückt, habe ich mindestens auf zehn Jahre hinaus Arbeit“

Rosen gab diesem Treffen dann eine völlig neue Perspektive.

Littmann begann die amerikanische Expedition parallel zur Planung der Aksum-Expedition zu leiten, wohl erwartend, was auf ihn zukam. Die zentrale Eintragung in Littmanns Tagebuch, die den Übergang zwischen den Expeditionen markiert, ist lakonisch: „Das Telegramm... ist angekommen“⁵. Unter Bezug auf dieses Telegramm formulierte vierzehn Tage später die Generalverwaltung der Königlichen Museen in Berlin in einem Schreiben an Littmann die Freude, „daß es gelungen ist, Ihre schätzenswerte Kraft für die Aksumitische Expedition zu gewinnen“⁶.

Der plötzliche Wechsel von der amerikanischen in die deutsche Interessensphäre hatte keine Auswirkungen auf Littmanns Verhältnis gegenüber Princeton. Woodrow Wilson, damals Präsident von Princeton, äußerte völliges Verständnis für Littmanns Wechsel: „... I have entirely approved your course in consenting to attach yourself to the German expedition. It was the only wise, indeed the only sensible thing to do“⁷.

Mit der Aksum-Expedition ging Littmann von privaten amerikanischen in öffentliche deutsche Dienste über. Dabei hatte er mit der politischen Vorgeschichte, die die Aksum-Expedition ermöglichte, und den machtpolitischen und ideologischen Implikationen, die damit verbunden waren, nichts zu tun. Es waren die Opportunitäten und Kontingenzen einer transnationalen Wissenschaftskarriere, die ihn zum geeigneten Mann am gegebenen Ort werden ließen.

ÄTHIOPIEN ALS „ORIENTALISCHER MACHTSTAAT“

Abgesehen von Waffen benötigte Menelik II. dringend historisch und religiös fundierte Legitimität für die Herrschaft über das Territorium, das er seit einem halben Jahrzehnt als modernes äthiopisches Reich konsolidiert hatte. Nach einem archäologischen Vortrag von Friedrich Rosen im März 1905 räumte Menelik dem deutschen Kaiser Wilhelm II. das Recht auf archäologische Grabungen in Aksum, der heiligen Stadt des äthiopischen Christentums und des alten Krönungsortes der Kaiser, ein. Zweck der Aksum-Expedition war die Durchführung dieser Grabungen.

Friedrich Rosen verband mit seinem Vortrag vor Menelik drei Themen, eines davon versteckt. Er faszinierte Menelik für die empirische Historizität des alten Testaments, die durch die deutschen Grabungen in Mesopotamien bewie-

sen worden war, und er verknüpfte dies mit Hinweisen auf die bisher nur oberflächliche archäologische Erfassung des Bezirkes von Aksum. Dass Rosen im gleichen Atemzug auch eine deutsche Beteiligung an der äthiopischen Staatsbank, an der Eisenbahn und an „allen internationalen“ (d. h. allen internationalen Unternehmen), im Sinn hatte, lässt sich aus seinem unmittelbaren Bericht, nach dem Vortrag, an das Auswärtige Amt schließen⁸. Während Friedrich Rosen in Angelegenheiten der internationalen Unternehmen keinen Konfrontationskurs mit den anderen Mächten eingehen wollte, betonte sein Bruder Felix Rosen in Bezug auf die „projektierten Ausgrabungen“ deutlich das Konkurrenzverhältnis und damit verbunden den Druck zur Geheimhaltung (Rosen 1907: 266).

Die Historizität Babylons, des Palastes von Nebukadnezar und des babylonischen Löwen boten Menelik Anschlussmöglichkeiten zur Lösung eigener Probleme mit der Historizität des neuen Reiches⁹. Littmanns Begleiter auf der Aksum-Expedition, der Baumeister Daniel Krencker, betonte im Jahre 1906 in einem öffentlichen Bericht über die Grabungen:

„Daß es dank der Unterstützung des Deutschen Reiches gelungen sei, die Wunder des alten Babel wieder aufzudecken, führte den für geschichtliche Überlieferungen und die Denk-

(Nachlass Eduard Meyer, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademiearchiv, Signatur 899; Die Briefe Enno Littmanns an Eduard Meyer (1900-1930) im Internet unter <http://www.geschichte.hu-berlin.de/bereiche/Audrin...>).

⁵ Enno Littmann, Tagebuch, Keren, 14.11.1905, Abessinische Reisen, 1905-1906 (Littmann-Nachlass 245/ 45; Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin).

⁶ Generalverwaltung der Königlichen Museen an Littmann, 28.11.05 (Littmann-Nachlass 245/ 45; Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin).

⁷ Woodrow Wilson to Littmann, Princeton, 1.1.1906 (Littmann-Nachlass 245/ 91; Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin).

⁸ Rosen an Auswärtiges Amt, 10.3.1905, PAA/ R 14914 (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin).

⁹ Im Jahre 1906 erhielt Menelik durch die Generalverwaltung der Berliner Museen als visuelle Ergänzung u. a. „zwei große farbige Reproduktionen des Löwen von Babylon und des Ziegelornaments von der Fassade des Thronsaales Nebukadnezars (...)“ (Auswärtiges Amt an Kaiser und König [Wilhelm II], 25.9.1906; PAA/ R 14914). Beides gehört noch heute zu den archäologischen Prachtstücken auf der Berliner Museumsinsel. Die Art, wie museale Artefakte der imperialistischen Phase aus Berlin in die „Peripherie“ zurückstrahlten, findet eine Ergänzung in der Bedeutung, die die Benin-Bronzen und andere afrikanische Artefakte im Berliner Völkerkundemuseum auf die Geschichte der Harlem-Renaissance-Bewegung hatten (Irek 1994).

maler seines Reiches lebhaft interessierten Herrscher auf den Gedanken, ob es nicht möglich sei, hier ähnliche Ausgrabungen zu veranlassen, welche die alte Geschichte Äthiopiens aufhellen und zu neuem Leben erwecken könnten...“ (Krencker 1906).

Welche Bedeutung hatte Archäologie für Kaiser Menelik II.? Seit den achtziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts hatten archäologische Grabungen im Zweistromland (‘Babylon’) dazu beigetragen, die Historizität des Alten Testaments zu beweisen. Deutsche Archäologen (Max von Oppenheim, Richard Koldewey), die sich im Windschatten der Mittelost-Politik des wilhelminischen Deutschland bewegten, trugen entscheidend zu neuen Ergebnissen bei. Rosen hatte bei seinem Vortrag vor Kaiser Menelik ähnliche Verbindungen von Archäologie und Wirtschaft vor Augen, die er aus der Mittelost-Politik kannte (Mejcher 1975: 469f.)¹⁰. Im Falle Äthiopiens realisierten sich die materiellen Hoffnungen dieses imperialistischen Projektes niemals. Was blieb, war eine Idee des „Machtstaates“, die die archäologischen Forschungen „orientalistischer“ Prägung begleiteten und nun, mit empirischer Unterfütterung durch die Grabungen in Aksum auf äthiopische Thematiken übertragen wurden.

Rationale Machtanalyse war seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum mit akademischen Versuchen verbunden, diesem innen- wie außenpolitisch eine „wissenschaftliche Grundlage“ zu geben. Nicht- und vor-demokratische Herleitungen von „Macht“ gehörten zum Standard. Der „Machtstaat“ wurde zu einem zentralen Thema der Historiographie (Werner 1984). Fragestellungen knüpften an die angenommene Kontinuität des mittelalterlichen „Reiches“, des „Gottesgnadentum“ der Herrscher (in der Ethnologie: „heiliges Königtum“) und später an der ratzelschen Anthropogeographie und dem „Gesetz der wachsenden politischen Räume“ (Werner 1984: 337) an. Das deutsche Theorem des „Machtstaates“ wurde, wie Keith Whitelam in seiner *Invention of Ancient Israel* (1996) ausgeführt hat, auch sehr schnell bestimmend für die historisch-kritische Beschäftigung mit dem Alten Testament und dem frühen israelitischen Königtum. Dies wiederum stellte die akademische Präkonfiguration dar, auf deren Grundlage die mesopotamischen Grabungen und ihre Interpretationen, stattfanden, die Menelik so faszinierten. Das „äthiopische Reich“ konnte sich hier, im Konzert der internationalen Mächte, sowohl historisch wie aktuell, akademisch als „Machtstaat“ begründen lassen.

ZENTRALE UND LOKALE DIMENSIONEN DES „MACHTSTAATES“

Friedrich Rosen überzeugte nicht nur Kaiser Menelik II. von der Notwendigkeit archäologischer Forschung. Bei seiner eigenen Durchquerung Aksums hatte er auch Wirkung auf die Absicht des lokalen Fürsten *dejjazmach* Gabra Selsasse mit Grabungen am „sogenannten Grab Meneliks“, des Ahnherren der kaiserlichen Dynastie, zu beginnen. In seinem unveröffentlichten Tagebuch notierte Littmann:

„Als Dr. Rosen in Aksum war, hatte der *Dedjazmach* ihn gefragt, ob er das Grab Meneliks ausgraben solle. Dr. Rosen hatte ihm dazu geraten, nur so war die Ausgrabung begonnen. Man fand Knochenreste, die die Gebeine Meneliks darstellen sollten, und überführte sie feierlich nach Aksum, in die Kirchen“¹¹.

Im veröffentlichten Teil des Tagebuches (Littmann 1913: 13) bleibt die Rolle Rosens für *dejjazmach* Gabra Selsasses Initiative unerwähnt und im „Vorbericht“ von 1906 (Littmann/Krencker 1906: 30) wird die Initiative zur Ausgrabung des „sogenannten Grabes Meneliks“ Kaiser Menelik II. selbst zugeschrieben. Welche Vermutungen lassen sich aus den widersprüchlichen Angaben ziehen? Um weitere Aussagen zu wagen, muss man andere Unterschiede zwi-

¹⁰ Die paradigmatische Orientierung an den mittelöstlichen archäologischen Aktivitäten drückte sich z.B. auch in Überlegungen zur Entlohnung von Grabungsarbeitern aus, deren Kosten analog zu den Grabungslöhnen in Baalbek berechnet wurden. Vermutet wurde, „dass die Abessinier wie die Syrer für schwere Arbeiten nur bei besonders hohen Löhnen zu haben sind“ (Kostenberechnungen o. Dt.; Nachlass Littmann, 245/43; Staatsbibliothek Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Berlin). Ironischerweise knüpften auch die Konflikte, die Littmann mit den „Technikern“ der Expedition hatte (die Regierungsbaumeister Krencker und von Lüpke), an die mittelöstlichen Erfahrungen an. Littmann schrieb an Eduard Meyer: „Ich glaube Sie haben durchaus recht, wenn Sie schreiben, daß die Gereiztheit der Architekten gegen die Orientalisten auf Babylon usw. zurückgeht und daß da die Assyriologen viel verdorben haben. [...] Jedenfalls war es merkwürdig, daß mir als Orientalisten von vornherein Misstrauen entgegengebracht wurde und daß man oft unprovokiert auf die Orientalisten schimpfte“ (Bremen, 8. Juni 1906; Nachlass Eduard Meyer, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademearchiv, Signatur 899; Die Briefe Enno Littmanns an Eduard Meyer (1900–1930 im Internet unter [http://www.geschichte.hu-berlin.de/bereiche/Audrin ...](http://www.geschichte.hu-berlin.de/bereiche/Audrin...)).

¹¹ Enno Littmann, Tagebuch, Aksum, 15.1.1906, Abessinische Reisen, 1905–1906 (Littmann-Nachlass 245/45; Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin).

schen dem handschriftlichen und dem veröffentlichten Tagebuch heranziehen.

Das veröffentlichte Tagebuch ist gegenüber dem handschriftlichen Text durch einige strategische Auslassungen gekennzeichnet. Entfernt wurden politische Äußerungen, die sich auf die Politik Großbritanniens, Frankreichs und Italiens beziehen (was der politischen Linie und Vorsicht Friedrich Rosens entsprach); entfernt wurden einige Äußerungen gegen die Priester und die Bevölkerung Aksums, die deutlich negative Attitüden enthalten; auch entfernt wurden Bemerkungen zur Lokalpolitik und zu politischen Strategien von *dejjazmatch* Gabra Selasse. So ist eine Beschreibung des kritischen Verhältnisses von Gabra Selasse zu den Italienern zeilenweise in Arabisch verfasst. Offensichtlich fürchtete Littmann, sein Tagebuch könnte von deutschkundigen Lesern kontrolliert werden. Eine Lobrede auf Rosens und Littmanns Besuch in Aksum – „Dr. Rosen's Kommen war die Morgenröte einer neuen Zeit, jetzt ist durch unsere Ankunft helles Sonnenlicht erschienen“ – , die *dejjazmatch* Gabra Selasse einen Tag nach „Kaisers Geburtstag“ (27. Januar) hielt (Littmann 1913: 16), fand deshalb verspätet statt, weil der italienische Resident, der an „Kaisers Geburtstag“ anwesend war, damit nicht konfrontiert werden sollte¹².

Wichtig ist im Kontext der möglichen Eigeninitiative Gabra Selasses Ausgrabungen durchzuführen, eine Reise, die er zum Hofe Meneliks antreten sollte, und die auch Littmanns Abreise von Aksum zeitlich bestimmte. Gabra Selasse wollte mit Menelik u. a. Autonomierechte für Aksum verhandeln (in Bezug auf Steuern und Rechtssprechung)¹³, die an die Rechtslage im ausgehenden 19. Jahrhundert anknüpfen sollten. Die Frage, die sich stellt, ist: War *dejjazmatch* Gabra Selasse an Ausgrabungen in Aksum zum Ruhm des neuen Reiches unter Menelik II. interessiert oder vielleicht eher daran, den Status Aksums, seiner Umgebung und seiner eigenen Dynastie in diesem Reiche zu stärken? Möglich ist auch, dass Friedrich Rosen Gabra Selasse zu der Ausgrabung anstachelte, um, vor dem Hintergrund misstrauischer Bevölkerung und Priester, einen Gewöhnungseffekt an archäologische Grabungen herzustellen.

POLITISCHER WECHSEL UND WISSENSCHAFTLICHE KONTINUITÄT

In der deutschsprachigen ethnologischen Forschung dieser Periode war Äthiopien eine Pro-

jektionsfläche transkultureller Imaginationen von Kaiserreichen und legitimen Dynastien (Zitelmann 1996). Aus einer orientalistischen Perspektive galt ähnliches auch für Rosen und Littmann. In seiner Straßburger Rede zu „Kaisers Geburtstag“ des Jahres 1914 würdigte Littmann das doppelte kaiserliche Interesse an der Aksum-Grabung (Littmann 1914: 34) und schmückte die Rede mit altamharischen Kaiserliedern. Rosen kommentierte die Sammlung: „Ich glaube, daß es sehr angebracht wäre, dem Kaiser ein Exemplar davon zu überreichen“¹⁴. Kaiserreiche spiegelten sich ineinander.

In Äthiopien selbst hatte die archäologische Begründung des äthiopischen Machtstaates zunächst eine schnelle Verfallsfrist. Als Littmanns Forschungsergebnisse im Jahre 1913 in Äthiopien eintrafen, bedauerte der deutsche Gesandte von Syburg, dass Meneliks Nachfolger Lidj Yasu (1913–1916) an einem derartigen Geschenk wohl kein Interesse habe. Syburg betonte die mangelnden „Kulturinteressen“ Lidj Yasus und das potentielle Schicksal von Littmanns mehrbändigem Werk, „irgendwo zu vermodern“¹⁵.

Lidj Yasu wollte Macht in Äthiopien auf einer anderen Grundlage fassen. Er ging als der, kurzfristige, Regent Äthiopiens in die Geschichte ein, der sich eine Abstammung vom Propheten Mohammed zulegte. Wie machtpolitisch rational dies vor dem Hintergrund lokaler Verhältnisse war, ist eine andere Frage und an dieser Stelle kein Thema. Es zeigt allerdings, welche Spannweite das lokale politische Imaginationsvermögen hatte. Die akademische Konstruktion, das „äthiopische Reich“ als Variante des altorientalischen „Machtstaates“ zu sehen¹⁶, hing

¹² Enno Littmann, Tagebuch, Aksum, 27. & 28. 1.1906, Abessinische Reisen, 1905–1906 (Littmann-Nachlass 245/45; Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin).

¹³ Enno Littmann, Tagebuch, Aksum, 14. & 15.1.1906, Abessinische Reisen, 1905–1906 (Littmann-Nachlass 245/45; Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin).

¹⁴ Rosen an Littmann, 25.3.1914 (Nachlass Littmann, 245/21; Staatsbibliothek Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Berlin).

¹⁵ v. Syburg an Reichskanzler v. Bülow, 12.12.1913; PAA/R 14914.

¹⁶ Aksum war für Littmann ein „kleines Reich“, das historisch neben den „beiden großen Reichen“ (Rom, Persien) bestand. In der wissenschaftlichen Beweisführung der Historizität des altabessinischen Königtums sah Littmann das zentrale Ergebnis seiner Forschung (Littmann 1914: 5). Staatstheoretisch stand Littmann in der Phase der Bearbeitung des äthiopischen Forschungsmaterials unter dem Einfluss seines Lehrers Eduard Meyer (vgl. Littmann an Meyer, Strassburg 15. Juni 1907;

nun in der Luft. Es war als Theorem abrufbar, aber losgelöst von dem Kontext und der Interessenkonstellation, in der es entstanden war. Das Thema blieb jedoch eng mit Littmanns Person und seinem Verständnis von Äthiopien und seiner Geschichte verbunden. Die Aksum-Forschung war politisch hochgradig eingebettet, aber der Lauf der Dinge trug auch schnell wieder zu ihrer Entbettung und Distanzierung vom politischen Alltagsgeschäft bei.

LITERATURVERZEICHNIS

- Biesterfeldt, H. H. (Hrsg.)
 1986 Enno Littmann. Leben und Werk. Ein autobiographisches Fragment (1875–1904) als Manuskript herausgegeben von H. H. Biesterfeldt. Leiden. (Oriens 29–30).
- Conrad, S. / Osterhammel, J. (Hrsg.)
 2004 Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871–1914. Göttingen.
- Haberland, E.
 1986 Three Hundred Years of Ethiopian-German Academic Collaboration. Wiesbaden.
- Honold, A. / Scherpe, K. R. (Hrsg.)
 2004 Mit Deutschland um die Welt. Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit. Stuttgart und Weimar.
- Irek, M.
 1994 The European Roots of the Harlem Renaissance. Berlin: J. F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (Berliner Beiträge zur Amerikanistik, Bd. 1). Berlin.
- Krader, L.
 1968 Formation of the State New York.
- Krencker, D.
 1906 Deutsche Ausgrabungen in Aksum, der heiligen Stadt Äthiopiens. In: Tägliche Rundschau (Berlin), 1. u. 2. August 1906.
- Littmann, E.
 1913 Reisebericht der Expedition, Topographie und Geschichte Aksums. In: Generalverwaltung der Königl. Museen zu Berlin (Hrsg.), Deutsche Aksum-Expedition I, Berlin.
 1914 Die Altamharischen Kaiserlieder. Rede, gehalten am 27. Januar 1914 zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers in der Aula der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg. Straßburg.
 1955 Friedrich Rosen (1859–1935). In: ders., Ein Jahrhundert Orientalistik. Lebensbilder aus der Feder von Enno Littmann und Verzeichnis seiner Schriften: 74–82. Wiesbaden
- Littmann, E. / Krencker, D.
 1906 Vorbericht der deutschen Aksum-Expedition. Berlin: Verlag der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Nachlass Eduard Meyer, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademiearchiv, Signatur 899; Die Briefe Enno Littmanns an Eduard Meyer (1900–1930 im Internet unter <http://www.geschichte.hu-berlin.de/bereiche/Audrin...>). Für Eduard Meyer stellte die Dominanz einer sozialen Gruppe über eine andere die Essenz von Staatlichkeit dar (Krader 1968: 15).

- Marchand, S. L.
 1996 Down from Olympus. Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750–1970. Princeton, N. J.
- 2001 To Be a German Orientalist (1830–1930). Vortrag, Wissenschaftskolleg Berlin, 8. Mai 2001 (unveröffentlichtes Manuskript).
- Mejcher, H.
 1975 Die Bagdadbahn als Instrument deutschen wirtschaftlichen Einflusses im Osmanischen Reich. In: Geschichte und Gesellschaft 1 (4): 447–481.
- Müller-Werth, H.
 1969 Friedrich Rosen. Ein staatsmännische denkender Diplomat. Ein Beitrag zur Problematik der deutschen Aussenpolitik. Wiesbaden.
- Rohlf, G.
 1883 Meine Mission nach Abessinien. Auf Befehl Sr. Majestät des deutschen Kaisers, im Winter 1880/1881 unternommen. Leipzig.
- Rosen, F.
 1907 Eine deutsche Gesandtschaft in Abessinien. Leipzig.
- Rosen, F.
 1931 Aus einem diplomatischen Wanderleben (Bd. II). Auswärtiges Amt – Marokko, Berlin.
- 1959 Aus einem diplomatischen Wanderleben (Bd. III/IV). Aus dem Nachlaß herausgegeben und eingeleitet von Herbert Müller-Werth. Wiesbaden.
- Teichmann, G. / Völker, G. (Hrsg.)
 2001 Faszination Orient. Max von Oppenheim. Forscher – Sammler – Diplomat. Köln.
- Werner, K. F.
 1984 Machtstaat und nationale Dynamik in den Konzeptionen der deutschen Historiographie. In: F. Knipping u. K.-J. Müller (Hrsg.), Machtbewußtsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, 327–361. Paderborn
- Whitelam, K. W.
 1996 The Invention of Ancient Israel. London/ New York.
- Zitelmann, Th.
 1996 Körperschaft und Reich. Nordostafrika als Interessenfeld und Projektionsfläche kolonialer Ethnologien. In: Paideuma 42: 37–51.
- 1999 Des Teufels Lustgarten. Themen und Tabus der politischen Anthropologie Nordostafrikas. Berlin (Habilitationsschrift, Fachbereich Politik und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin).